

3. Winter, ade!  
Scheiden tut weh.  
Gehst du nicht bald nach Haus,  
lacht dich der Kuckuck aus.  
Winter, ade!  
Scheiden tut weh.

## 203. Die vier Jahreszeiten.

J. H. Campe.

„Ach, wenn's doch immer Winter bliebe!“ jagte Ernst, da er einen Mann von Schnee gemacht hatte und im Schlitten gefahren war. Sein Vater sagte, er möchte diesen Wunsch in seine Schreibtafel schreiben, und er tat's.

Der Winter verging; es kam der Frühling. Ernst stand mit seinem Vater bei einem Blumenbeete, auf welchem Hyazinthen, Aurikeln und Narzissen blühten, und war vor Freude darüber ganz außer sich. „Das ist eine Frucht des Frühlings,“ sagte sein Vater, „und wird wieder vergehen.“ „Ach,“ antwortete Ernst, „wenn's doch immer Frühling wäre!“ „Schreib diesen Wunsch in meine Schreibtafel,“ sagte der Vater, und er tat's.

Der Frühling verging; es kam der Sommer. Ernst ging mit seinen Eltern und einigen Gespielen an einem schönen, warmen Tage nach dem nächsten Dorfe, und sie blieben daselbst den ganzen Tag. Rundumher sahen sie grüne Saaten und Wiesen, mit tausendfältigen Blumen geziert, und Auen, auf welchen junge Lämmer tanzten und mutige, junge Füllen ihre Sprünge machten. Sie aßen Kirschchen und anderes Sommerobst und ließen's sich den ganzen Tag über recht wohl sein. „Nicht wahr,“ fragte der Vater beim Zurückgehen, „der Sommer hat doch auch seine Freuden?“ „O,“ antwortete Ernst, „ich wollte, daß es immer Sommer wäre!“ Er mußte auch dieses in die Schreibtafel seines Vaters schreiben.

Endlich kam der Herbst. Die ganze Familie brachte einige Tage im Weinberge zu. Es war nicht mehr so heiß wie im Sommer; aber die Luft war sanft erwärmt und der Himmel heiter. Die Weinstöcke waren mit reifen Trauben beladen; auf den Mistbeeten sah man wohlschmeckende Melonen liegen, und die Zweige der Bäume